

Der kleine Diktator und sein Gesindel

„Apropos, wusstest du, dass das verlogene SED-Regime die Gerüchte über den Mauerbau im Jahre 1961 komplett verneinte?“

„Jan, ich sagte dir doch schon, dass die Geschichte der ehemaligen DDR mir nur semimäßig bekannt ist. Von deinen Insiderstories habe ich keinen blassen Schimmer.“

„Na, dann hör mal zu, mein lieber Ronny. Unser Genosse Walter Ulbricht, unser einstiger, bis zum 3. Mai 1971, „Erster Sekretär“ des ZK der SED, stellte sich am 15. Juni 1961 auf einer Pressekonferenz den Journalisten. Auf dieser dementierte er Fragen zum Mauerbau wie folgt:

‘Ich verstehe Ihre Frage so, dass es Menschen in Westdeutschland gibt, die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja? Mir ist nicht bekannt, dass eine solche Absicht besteht, da sich die Bauarbeiter in der Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll eingesetzt wird. Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.’

Tja mein Lieber, so frech dementierte seinerzeit der DDR-Staatsratsvorsitzende, unser Spitzbart, Walter Ulbricht, auf einer Pressekonferenz in Ost-Berlin. Stell dir das Mal vor. Damals hatte das Regime meiner Meinung nach bereits den Plan gefasst, den Ostsektor Deutschlands hermetisch von dem restlichen Deutschland, ach, was sage ich, gar von dem gesamten Westen, abzuriegeln. Bereits am 13. August 1961, nur rund zwei Monate später, vor nunmehr rund dreiundfünfzig Jahren, begannen die Arbeiten am Mauerbau. In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 gab Walter Ulbricht, der DDR-Staatsratsvorsitzende, der SED-Parteiführer und Vorsitzende des Nationalen Verteidigungsrates der DDR, den Befehl zur Abriegelung der Sektorengrenze in Berlin. Sowohl mit dem Einverständnis der Sowjetunion als auch mit der Rückendeckung der sowjetischen Truppen in der DDR wurde das letzte Schlupfloch versperrt, durch das es dem einen oder anderen noch gelingen konnte, der korrupten SED-Diktatur zu entkommen. Kannst mal sehen, was die Worte des Herrn Ulbricht wert waren. Ich bin der Meinung, hätten die anderen Alliierten nicht den damaligen Mauerbau zähneknirschend hingenommen, wer weiß, vielleicht würde es Deutschland, so wie wir es jetzt kennen, gar nicht mehr geben. Vielleicht hätte ein Veto der weiteren drei Alliierten einen dritten Weltkrieg vom Zaun gebrochen. Weißt du, was im Juni des Jahres 1961 der damalige US-Präsident John F. Kennedy, während eines Treffens mit weiteren Staatsmännern in Wien äußerte?“

„Nein, weiß ich nicht. Ich denke jedoch, dass du es mir gleich sagen wirst.“ Raunte Ronny, Jan lachend zu.

Jan nahm den ihm zugeworfenen *Spielball* lachend an.

„Jub. Habe ich vor. Kennedy sagte damals:

‘Keine sehr schöne Lösung, aber tausendmal besser als Krieg.’

Der einstige Mauerbau war eine konkrete Manifestierung des Status quo. Ronny, die Mauer trennte ja nicht nur die Verbindungen im Stadtgebiet Groß-Berlins zwischen dem Ostteil übrigens, der Hauptstadt der DDR und dem Westteil, sondern diese umschloss komplett alle drei Sektoren des Westteils und unterbrach damit auch jegliche Verbindung der Stadt zum im DDR-Bezirk Potsdam gelegenen Berliner Umland. Die Berliner Mauer war die letzte Aktion

der Teilung der Nachkriegsordnung der Alliierten. Sie war ein markantes Symbol des Konflikts im Kalten Krieg zwischen den von den Vereinigten Staaten dominierten Westmächten und dem sogenannten Ostblock unter der strengen Herrschaft der Sowjets.

Infolge eines Beschlusses der politischen Führung der Sowjetunion Anfang August 1961 und mit einer wenige Tage später damit einhergehenden Weisung des DDR-Regimes ergänzte die Berliner Mauer das 1378 Kilometer lange, innerdeutsche hermetisch abgeriegelte Grenzsystem zwischen der DDR und dem Westen Berlins. Ach, was sage ich, der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Eine Grenze, die bereits rund neun Jahre zuvor durch Maschendraht, Zäune und Alarmvorrichtungen gesichert wurde, um den anhaltenden Flüchtlingsstrom zu stoppen. Im Laufe der Jahre wurde diese Absicherung des Flüchtlingsstroms Schritt für Schritt *perfektioniert*. Offiziell suggerierte man uns Ostdeutschen, dass die gesamte Grenzsicherung zur Bundesrepublik uns, die Bürger Ostdeutschlands, vor der Abwanderung, der Unterwanderung, der Spionage, der Sabotage, dem Schmuggel, dem Ausverkauf und auch der wachsenden Aggression aus dem Westen, schützt. Selbstschussanlagen, Wachtürme, Minen und Gräben wurden vor der Mauer, hinter der Mauer, auf der Seite des Ostsektors, step by step, hinzugefügt. Bei Versuchen, die circa einhundertachtundsechzig Kilometer langen und schwer bewachten Grenzanlagen in Richtung West-Berlin zu überwinden, wurden nach meinem Kenntnisstand aus dem Jahre 2009 zwischen einhundertsechsdreißig und zweihundertfünfundvierzig Menschen getötet. Die genaue Zahl unserer Todesopfer an der Mauer ist allerdings nicht bekannt.“

„Wow, kannst du mir mehr zu dem Bau beziehungsweise zur Geschichte des einstigen Mauerbaus erzählen? Ich weiß zwar aus den Geschichtsbüchern einiges doch du als Insider hast bestimmt Infos für mich, die ich noch nicht kenne.“ Ronny war an dem Beginn der Teilung Deutschlands aus der Perspektive eines Ostdeutschen sehr interessiert.

„Na ja ich weiß nicht, ob ich die Geschichtsbücher toppen kann. Aber das, was ich weiß, erzähle ich dir gerne. Vielleicht ist ja wirklich das eine oder andere dabei, dass du tatsächlich noch nicht über die Mauer wusstest.“ Jan war durch Ronny Interesse gebauchpinselt, holte tief Luft und fing an zu erzählen.

„Also, zur Geschichte unseres *antifaschistischen Schutzwalls*. Entlang der Grenze zu Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern bestand seit der Anordnung von 1954 auf dem Gebiet der DDR offiziell ein Sperrgebiet. Ab 1957 hieß die Demarkationslinie bei uns in der DDR offiziell *Staatsgrenze West*. Im Volksmund sagten wir *Grenze nach Westdeutschland*.

Unsere Grenze war wie schon erwähnt, 1378 Kilometer lang und setzte sich aus einer vorgelagerten 5-km-Sperrzone zusammen. Dieser folgten ein 500 Meter breiter Schutzstreifen und ein 10-m-Kontrollstreifen unmittelbar vor dem Grenzzaun. Dieser Bereich war zeitweise mit Antipersonenminen und/oder mit Selbstschussanlagen ausgerüstet. Der mit Stacheldraht gesicherte Schutzstreifen wurde systematisch von allen möglichen Sichthindernissen geräumt. Zu diesem Zweck wurden etliche Planierungen und Räumungen vorgenommen.

Flusspassagen und Übergänge wurden durch tiefreichende Sperrgitter gesichert. Hinter diesen Übergängen folgte bis zur eigentlichen Grenzlinie, ein von der jeweiligen Geländetopografie abhängiges Areal, dem sogenannten Niemandsland, das von unseren Republikflüchtigen oft falsch als westdeutsches Gebiet angesehen wurde. Doch, auch einige von euch lösten dann und wann Grenzvorfälle aus, indem sie übermütig ins Niemandsland preschten. Bei Gewitter wurden die Selbstschussanlagen und die elektrischen Zäune abgestellt. Sie hätten sonst zu viele Fehlzündungen ausgelöst. Diese Lücke in der Grenzsicherung war landläufig nicht bekannt und wurde von unseren *Fahnenflüchtigen* nicht beziehungsweise nicht wahrnehmbar ausgenutzt. Das Betreten unserer 5-km-Sperrzone und des Schutzstreifens war nur unter der Einhaltung besonderer Voraussetzungen möglich. Zum Beispiel die Anwohner, die bekamen einen Vermerk in ihrem Personalausweis und die Besucher in diesem Gebiet mussten sich vor

Besuchsantritt einen Passierschein ausstellen lassen. Dann die Monteure und Techniker, die in und auf diesem Gebiet Stromleitungen oder Brücken zu reparieren hatten. Diese konnten nur mit einem Wachkommando in den jeweiligen Grenzabschnitt gelangen. Diese Prozedere waren nicht zu unterschätzen und dienten tatsächlich der Sicherheit eines jeden Betroffenen. In den Wachtürmen und Bunkern postierte Grenzsoldaten und hatten jedes verdächtige Ereignis umgehend zu melden. Fuhr zum Beispiel ein ganz normaler Reisezug planmäßig in Orte, die in der Nähe der Grenze lagen, wurden verdächtige Reisende während der Fahrt von der Transportpolizei, der Volkspolizei oder von freiwilligen Helfern der Grenztruppen, es sollen circa dreitausend Helferlein unterwegs gewesen sein, kontrolliert und zum Reiseziel befragt. Haben sie Personen ohne Passierschein in der 5-Kilometer-Sperrzone aufgegriffen, wurden diese sofort dem zuständigen Grenzkommando gemeldet. Oh ha, da war was los. Das war dann nett ausgedrückt, ein Grenzübertritt. Seit 1968 wurde Republikflucht in unserem Arbeiter und Bauernstaat als Verbrechen geahndet und mit einer Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Schon der Fluchtversuch war strafbar. Dann hatten wir zur Sicherung unserer Grenzen in den Grenzkreisen, den Grenzorten und in den Betrieben der Grenzgebiete noch circa fünfhundert -Grenzsicherheitsaktive-, deren freiwillige, zivile Mitglieder ebenfalls Überwachungsaufgaben wahrgenommen haben. Durch diese intensive Überwachung konnten neunzig Prozent aller Grenzverletzer weit vor dem eigentlichen Grenzzaun abgefangen werden. Ab 1971 wurden einige Orte wie Sonneberg, Creuzburg, Gefell oder Kaltennordheim aus der Sperrzone herausgenommen. Im Hinterland patrouillierte motorisierte Grenzaufklärer. Es existierten 870 km Grenzzaun, dazu auf 440 km Selbstschussanlagen Minenfelder, 602 km Kfz-Sperrgräben und 434 Beobachtungstürme. Der eigentliche Grenzzaun war zunächst ein einfacher hüfthoher Stacheldrahtzaun. In den 1960er Jahren wurde die deutsch-deutsche Grenze durch die DDR immer stärker ausgebaut, um die Massenflucht aus unserem Land in den Goldenen Westen zu unterbinden. An der Grenze waren etwa dreißigtausend Grenzsoldaten der Grenztruppen der DDR stationiert. Die Grenzsoldaten hatten den Befehl, die Flucht mit Waffengewalt zu unterbinden. Für unsere DDR-Grenzsoldaten galt seit 1960 in Fällen des unerlaubten Grenzübertritts der Schießbefehl. Stell dir vor, dieser wurde erst 1982 formell legalisiert.

Im Jahr 1961 wurde an der Grenze ein schwer überwindbarer doppelter Stacheldrahtzaun hinzugefügt. Dieser diente als Begrenzung der Minenfelder. Auch möglich, ein Streckmetallgitterzaun mit Selbstschussanlagen, Signalzäunen und Hundelaufanlagen. An manchen Stellen bestand der Grenzzaun aus der weltweit bekannten Mauer. Weit vor der Sperrzone wurde jede Personenbewegung mit Argusaugen überwacht. Die gefürchteten Selbstschussanlagen waren zum geräumten Grenzstreifen der DDR ausgerichtet. Der zehn Meter breite Kontrollstreifen wurde bei uns und ich meine auch bei euch, *Todesstreifen* genannt. Ronny, die Begrifflichkeit Todesstreifen kennst du doch bestimmt.“ Ronny nickte zustimmend.

„Betonelemente wie in der Berliner Mauer wurden bei grenznahen Siedlungen verwendet. Was gibt es sonst noch über unseren antifaschistischen Schutzwall zu berichten? Ach, ja, die innerdeutsche Grenze bestand aus mehreren Metallgitterzäunen mit Signalanlagen und Gräben. Ich weiß grad nicht, nicht, ob ich dir diese Bewachungsanlagen schon genannt habe.“ Jan ließ Ronny nicht zu Wort kommen und erzählte weiter.

„Nachts wurde der Schutzstreifen zu unserm Schutz beleuchtet. Das letzte Loch der innerdeutschen Grenze war West-Berlin. Nach außen war die Grenze ähnlich gesichert, wie die innerdeutsche grüne Grenze jedoch war sie nach Ost-Berlin offen. Der Mauerbau am 13. August 1961 schloss die letzte offene Fluchtmöglichkeit. Problematisch waren für unsere Staatsoberhäupter die Gehöfte, die Betriebe und die kleineren Dörfer in der unmittelbaren Nähe der Grenze. Die ließen sich schwer kontrollieren. Somit wurde deren Aufgabe von unserer Regierungsseite erzwungen. Die betroffenen Bewohner wurden nach und nach aus ihren Häusern und Höfen *evakuiert* und umgesiedelt. Die Gebäude in den Grenzgebieten

wurden verrammelt und verriegelt beziehungsweise Stück für Stück abgebaut. Ach ja, die Grenzen zu unseren Wasserstraßen und zum Meer.

Die zahlreichen Grenzübergänge an den Wasserstraßen Spree, Havel, Teltowkanal waren nur für den gewerblichen Güterverkehr zugelassen. Sportboote mussten auf Binnenschiffe verladen werden oder mussten die Strecke im Schlepp passieren. Der gesamte DDR-Küstenbereich wurde mit einem engmaschigen Netz aus Radarketten und Beobachtungsposten dicht gepflastert. Auch schipperten Schiffe der Grenzbrigade Küste zur Kontrolle auf dem Wasser. Nachts wurden die gesamten Küstenabschnitte natürlich wieder grell und hell durch die Anlagen der Wachtürme beleuchtet. Doch diese Grenze war deutlich schwieriger abzusichern, als die Landgrenzen. Schätzungen des Kommandos Küste beim Bundesgrenzschutz nach flüchteten seit dem Mauerbau circa eintausend DDRler übers offene Meer, über die Ostsee, in den Goldenen Westen oder gleich weiter in den hohen Norden nach Dänemark oder Schweden.

Noch im Januar des Jahres 1989 verkündete unser aller damaliger SED-Generalsekretär Erich Honecker über die Mauer ... mit seinen Worten gesprochen:

‘Unser DDR-Schutzwall gegen die Einflüsse des Westens wird auch noch in fünfzig oder gar in einhundert Jahren stehen‘.

Wie wir sowohl aus dem selbst Erlebten, als auch aus den vielen Geschichtsbüchern wissen, kam alles anders, als es sich die Bewohner der Welt in ihren kühnsten Fantasiegebilden hätten ausmalen können. Walter Momper, der 1989 zum elften regierenden Bürgermeister von Berlin West gewählt wurde, vertrat zu diesem Zeitpunkt im Übrigen ebenfalls die Ansicht, dass Westdeutschland auch im Jahr 2000 noch mit der Mauer leben müsste. Unser Alleinherrscher, Genosse Erich, der kleine alte Mann, vertrat ebenfalls nach außen die manifeste Meinung, dass die Mauer so lange stehen bleiben würde, bis sich die Bedingungen ändern würden, die 1961 in der Nacht vom 12. auf den 13. August zu ihrem Bau geführt hätten. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete ausführlich über die deutschlandpolitischen Diskussionen in den westlichen Hauptstädten nach der noch unvollendeten, friedlichen Revolution in der DDR. Selbst am Morgen des 9. November 1989 deutete tatsächlich sowohl für den emsigen Pöbel in Deutschland-Ost als auch in Deutschland-West nichts darauf hin, dass an diesem Tag die Mauer ihrem geschichtlichen Ende entgegen sehen würde. Es deutete nichts auch nur ansatzweise darauf hin, dass das, *das* Datum war, an dem die deutsch-deutsche Geschichte neu geschrieben werden würde. Alles war augenscheinlich wie immer. Die DDR-Regierung soll Momper nach eigenen Angaben am 29. Oktober 1989 in einem Gespräch mit Ost-Berlins SED-Chef Günter Schabowski und Ost-Berlins Oberbürgermeister Erhard Krack informiert haben und dieser will angeblich entsprechende Vorbereitungen getroffen haben. Momperns späterer Ausspruch nach der Maueröffnung: *‘Berlin, nun freue dich‘*, ging im Übrigen um den ganzen Globus. Momper wurde mit diesem Satz über alle Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Die Grundlage für das Zusammenwachsen der beiden Stadthälften Berlins mit dem Umland wurde am 12. Dezember 1989 gelegt. Auf einem Treffen Momperns mit dem DDR-Ministerpräsidenten Hans Modrow. An diesem Tag, auf diesem Treffen, wurde als erstes grenzüberschreitendes Gremium der provisorische Regionalausschuss gegründet. Doch zuvor hatte ein ganz anderer die Strippen für das Ende des Kalten Krieges gezogen. Dieser Mann legte durch seine Haltung und sein Handeln den Grundstein für die deutsch-deutsche Wiedervereinigung. Michail Gorbatschow. 1988 wurde Gorbatschow Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets und löste damit Andrei Gromyko als Staatspräsident ab. Am 7. Dezember 1988 hielt Michail Gorbatschow, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, eine Rede vor der 43. UN-Generalversammlung in New York, auf der er einseitige Abrüstungsschritte in Aussicht stellte. Im selben Jahr distanzierte sich Gorbatschow dann von der Breschnewdoktrin. Seine damalige Position wurde übrigens als Sinatradoktrin bekannt und ermöglichte es, dass die Länder des Warschauer Pakts ihre Staatsform fortan

selbst bestimmen konnten. 1989 führte dann die gewonnene Freiheit der Länder des Warschauer Pakts zu einer Reihe überwiegend friedlicher Revolutionen in Osteuropa. Durch Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umgestaltung) machte Gorbatschow gemeinsam mit seinem Wegbegleiter, Eduard Schewardnadse, dem „Kalten Krieg“ ein Ende und den Weg frei für die deutsch-deutsche Wiedervereinigung. Die führenden Köpfe, Michail Gorbatschow, *der deutsche Vater der Wiedervereinigung*, Helmut Kohl, George H. W. Bush und François Mitterrand waren maßgeblich an der Umsetzung der Wiedervereinigung beteiligt. Michail Gorbatschow erhielt 1990 für sein Bestreben den Friedensnobelpreis. Na, Ronny, was sagst du? Über meine Geschichtskenntnisse staunst du nicht schlecht?“

„Eigenlob stinkt zwar, dennoch muss ich anerkennend zugeben, ja Jan, bei dir ist einiges hängen geblieben. Tatsächlich hast du mir einiges über die Teilung erzählt, dass ich nicht aus den Geschichtsbüchern kannte. Hut ab!“ Zwinkerte Ronny, Jan anerkennend zu.

„Danke, du bist so gut zu mir.“ Antworte Jan genügsam.

„Doch, zurück zum ehemaligen ersten Mann an der Spitze im Staate DDR. Zum farblosen, schmallippigen Genossen Honi. Dieser war so unscheinbar wie seine geliebten, allezeit getragenen grauen Anzüge. Rückblickend muss ich sagen, hat dieser kleine Hutträger eine recht beachtliche Karriere hingelegt. Nach seiner Schulzeit fand uns Honi nicht gleich eine Ausbildungsstätte und kroch bei seinem Onkel unter. Dieser war selbstständiger Dachdecker. In seiner Firma sollte klein Honi eine Lehre zum Dachdecker absolvieren. Jedoch hielt Honecker die Lehrzeit nicht durch. Honecker verfolgte seine eigenen Pläne. Er brach seine Lehre ab, als er vom KJVD zum Studium an die Internationale Lenin-Schule der kommunistischen Jugendinternationale, nach Moskau delegiert wurde. Im Jahr 1930 trat Honecker der KPD bei. Weißt du, wer sein politischer Ziehvater war?“

Jan sah in Ronnys fragende Augen.

„Ronny, du brauchst nicht antworten, war eine rein rhetorische Frage.“

Jan holte tief Luft, inhalierte einen tiefen Lungenzug von seiner Zigarette und nahm einen großen Schluck Berliner Pils aus seiner vor ihm stehenden Biertulpe. Mit gedankenverlorenem Gesichtsausdruck wischte er sich mit seinem rechten Handrücken den Schaum von seiner Oberlippe. Nahm sodann energiegeladen seine Fahrt durch die deutsch-deutsche Geschichte mit zunehmender Geschwindigkeit wieder auf.

„Sein politischer Ziehvater war Otto Niebergall, der später, im Jahr 1949, für die KPD im Bundestag Einzug hielt. Von 1930 bis 1931 besuchte Honecker also die Internationale Lenin-Schule in Moskau. Nach seiner Rückkehr wurde er Bezirksleiter des KJVD im Saargebiet. Ab 1933 war die Arbeit der KPD in Deutschland nur noch im Untergrund möglich. Das Saargebiet jedoch gehörte nicht zum Deutschen Reich. 1933 nahm uns Honi an der Internationalen Antifaschistischen Jugendkonferenz in Paris teil. Honecker wurde kurz in Deutschland inhaftiert, war jedoch bald wieder auf freiem Fuß. Er kam 1934 ins Saargebiet zurück und arbeitete mit Johannes Hoffmann an der der Kampagne gegen die Wiederangliederung ans Deutsche Reich. Bei der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 stimmten über neunzig Prozent der Wähler für eine Vereinigung mit Deutschland. Viele Tausende flüchteten damals zunächst nach Frankreich. Am 28. August 1935 reiste uns Erich unter dem Decknamen *Marten Tjaden* illegal nach Berlin. Er soll angeblich lediglich eine Druckerpresse in seinem spärlichen Gepäck gehabt haben. Vorstellen kann ich es mir.“ Jan

ging bei der Vorstellung, wie Honecker sich mit einer Druckerpresse im Gepäck abschleppte, laut an zu lachen.

„Im Widerstand arbeitete er eng mit der KPD zusammen. Hier mit dem 1990 verstorbenen SPD-Politiker, Herbert Wehner. Doch, zurück zum Untergrund, zurück zu Honecker. Hier, im Untergrund war Honecker für das Zentralkomitee des KJVD **unterwegs**.“

„Für **bitte was** oder wen war er unterwegs? Du sprichst die ganze Zeit in Hieroglyphen. Kannst du dich bitte so ausdrücken, dass auch ein nicht Insider versteht, was du sagst. Was bitte bedeutet **KJVD**?“ Ronny schaute Jan fragend an.

„**Ja, klar, sorry. Er war für den** Kommunistischen Jugendverband Deutschlands unterwegs. Diesen Jugendverband gibt es übrigens immer noch, oder vielmehr, schon wieder. **Am 27. April 2002 wurde der Kommunistische Jugendverband in Tradition** des Thälmannschen KJVD's, in Berlin wiedergegründet. Dieser Verband ist in der DDR wiedergegründeten KPD-Ost oder KPD-Rote Fahne, wieder aktiv.“

„Jan, sorry, komm bitte auf den Punkt.“ Ronny unterbrach Jan genervt.